

Er scheint täglich
auszuwachen mit Rosen
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 5.40 Mk.
halbjährlich 10.80 Mk.
jährlich 21.60 Mk.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk. zuzü. Bezugsgeb.

Die "Neue Welt"
Unterhaltungsbeilage
durch die Post bezogen
halbjährlich 30 Pfg.
vierteljährlich 10 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Gefamm.-Abteilung
Postkassett. Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerwerda, Sangerhausen-Erkartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43

Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühren
betragen für die 6 spalten-
weitige oder deren Raum
20 Pfennig.
Die anwerbigen Ausgaben
20 Pfennig.
In reaktionellen Zeilen
kann die Bezahlung in Voraus-
zahlung erfolgen.
Inserate
für die 6 spalten-
weitige oder deren Raum
müssen spätestens bis zum
mittags 12 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.
Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Hochverratprozess gegen Dr. Karl Liebknecht.

Leipzig, den 10. Oktober.

Zweiter Verhandlungstag.

Der über Erwartung bedeutende und interessante Verlauf der Verhandlungen im Hochverratprozess Liebknecht hatte heute zu einem womöglich noch härteren Andrang des Subtilitäts gefühl als gestern. Punkt 9 Uhr eröffnete Senatspräsident Treplin die Sitzung und fuhr sogleich in der Vernehmung des Angeklagten fort. Er legte ihm zunächst die Frage vor, ob er nicht in bestimmten Fällen, z. B. für den Fall einer Intervention in Ausland schon jetzt die Intervention ausüben hätte. Das scheint doch in der Vorrede deutlich ausgesprochen zu sein. — Dr. Liebknecht: Das ist ein Mißverständnis, das daher rührt, daß die sozialistische Terminologie für gewisse Kreise gleichsam eine Geheimwissenschaft ist. Ich habe allerdings die Schrift mit lebhaftem Temperament geschrieben und die Behandlung des Themas hat mich innerlich lebhaft erregt. Aber es ist dennoch keine Propagandaarbeit geworden, dazu ist sie viel zu schwer verständlich. Von den 5000 Exemplaren der Schrift, die verbreitet wurden, obwohl der Reichsanwalt bald dem „Hochverrat“ auf die Fersen kam, ist nur der geringste Teil in die Hände von Arbeitern gelangt. Ich könnte das eventuell durch das Zeugnis der Verlagsangestellten beweisen. — Pr. 1.: Ich will das gern als wahr unterstellen, die Schrift ist für die einfachen Laienverstand allerdings etwas schwierig. Aber wie stehen Sie zu der Intervention in Ausland? Sie war doch denkbar, da ja Verträge aus 1890 Vorkehrungen gegen den politischen Aufruhr getroffen hat. — Dr. Liebknecht: Ich bestreite aus entscheidende, die Intervention empfohlen zu haben. Ich habe lediglich untersucht, wie es im jopunardigen Krieg wirkte, wie er die proletarische Empörung zur Glutstätte steigerte. Ich habe einfach theoretisch ausgeführt, was infolge des japanischen Krieges in Ausland tatsächlich eingetreten ist. — Pr. 1.: Sie wollen also die Entscheidung über den Kriegsfall in die Hand des Volkes legen. — Dr. Liebknecht: Selbstverständlich, denn als Sozialdemokrat bin ich kein Demokrat. In anderen Ländern, England, Norwegen usw. ist das längst erreicht. Selbst Herr Wasser mann hat ja durch seine bekannte Novemberinterpellation gegen den Absolutismus gerade in der auswärtigen Politik Front gemacht, und Herr Wasser mann ist doch kein Sozialdemokrat. (Heiterkeit.) Selbst bei geringer Hoffnung auf die Entwidlungsfähigkeit der Menschheit kann man doch glauben, daß diese Entwicklungssphäre innerhalb der bestehenden Gesellschaft erreichbar ist. Um hierin liegt es das Ziel meiner politischen Tätigkeit nämlich die allgemeine Abschaffung der Monarchie und die Herbeiführung der vollständigen Demokratie, dazu als Sozialdemokrat auch eine grundlegende rechtliche und ökonomische Umwandlung der Gesellschaft. — Pr. 1.: Sie sprechen soviel von einer „Logik des Militäris“, an der der Militarismus zugrunde gehen soll. — Dr. Liebknecht: Darunter verstehe ich die Wirkung des Militärischens bei innerpolitischen Konflikten auf die Volkspolizei. Es ist das eines der Mittel, die der Militarismus selbst erzeugt.

Pr. 1.: Was heißt das, wenn Sie sagen, der Militarismus gehe an sich selbst zugrunde? — Dr. Liebknecht: Ich wollte damit auf die Widersprüche hinweisen, die innerhalb des Militarismus bestehen. Einmal gebraucht der Militarismus Vrotelarier, die die zum Gehorsam erforderlichen Eigenschaften haben, also Proletarier, die vom ihm abhängig sind, andererseits gebraucht er auch kluge und aufgestärkte Soldaten, denn nur solche sind imstande, den Kapitalismus zu schützen und die Waffen zu führen. Auf diese innere Dialektik des Militarismus wollte ich hingedeutet haben. — Pr. 1.: Sie bleiben also dabei, daß gewisse innere Widersprüche zu einer Zersetzung des Militarismus führen müssen? — Dr. Liebknecht: Ja. — Pr. 1.: In einer anderen Stelle erklären Sie Ihre keine Inbangeschick in der Partei damit, daß es ein Unterschied sei, einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben oder mit seiner Person Gefahren auf sich zu nehmen. Sie beanspruchen also für sich eine gewisse Exklusivität? — Dr. Liebknecht: Das will ich damit durchaus nicht gesagt haben. — Pr. 1.: Sie meinen weiter, daß namentlich die Reserve und Landwehr Ihrer Agitation zugänglich sein wird? — Dr. Liebknecht: Ich glaube allerdings, daß die Angehörigen der Arbeiterklasse immer mehr von Klassenbewußtsein durchdrungen werden. Ich betone hier ausdrücklich, daß ich mit meiner ganzen antimilitaristischen Agitation nur die Soldaten über ihre eventuelle Verwendung zum verfallungswidrigen Staatsstreik gegen den inneren Feind aufrufen will.

Pr. 1.: Die Anklage behauptet, daß Sie nicht nur theoretische Erörterungen gepflogen haben, sondern auch bemüht waren, Ihre Ideen zu aktueller Realität zu bringen. In diesem Sinne verweist die Anklage vor allem Ihre Redeausrede für die Organisation der Jugend auf. Was haben Sie dazu zu sagen? — Dr. Liebknecht: Ich habe als Sozialdemokrat selbstverständlich das Interesse, sozialdemokratische Ideen zu verbreiten. Zu dieser auffällenden Tätigkeit gehört auch die Aufklärung über den Militarismus, die wichtigste Begleitererscheinung des Kapitalismus. Da bisher die Sozialdemokratie wenig für die Aufklärung der Jugend getan hat, hielt ich es für erforderlich, gerade unter der Jugend propagandistisch tätig zu sein. Damit will ich aber in keiner Weise die Kameraderie gegen die Anklage des „Jungen Garde“, betitelt „Neutrennbarkeit“, der von Ihnen verläßt ist. Es heißt darin: „Das Vaterland ruft, so schallt es in den Schulen, lönt es von den Kängeln. Wähler ward Ihre freie Männer, Ihre jungen Proletarier; jetzt seid Ihr jedem Offizier und Unteroffizier auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.“ Gehörtes müßte Ihr selbst wenn man etwas Kräftiges von Euch verlangt! Wähler dürft Ihr lesen und schreiben, was Ihr wollt. Jetzt ist es auch damit vorbei. Ihr dürft keine Versammlungen mehr besuchen, nichts mehr lesen und schreiben, was nicht kontrolliert wird. Schwere Strafen riefert, wer andere als faßerhaltende Schriften liest. Wähler hattet Ihr wenigstens einigermaßen Euren Lohn. Jetzt müßt Ihr für 20 Pf. täglich arbeiten nach dem Liede: „Resistent dem König, 20 Pfennig sind zu wenig!“ Wer Euch mit Reichthum schlug und war es selbst Euer Arbeitgeber, Ihr durftet

Euch wehren und nicht straflos. Jetzt müßt Ihr die größte Schmach, die ehrebrechende Kränkung erdulden. Ihr dürft den Dienst nicht verlassen, Ihr habt nicht das Recht der Widerwehr auf der Stelle. Selbst das Recht der Notwehr wird Euch bestritten. Man wird Euch eine glühende Uniform anziehen und Euch mit Pulver über die Straße führen. Seid Ihr Kinder, daß man Euch solchen Fieseltanz bieten darf? Ihr sollt im Kriegesfall das Vaterland schützen. Denkt an unsere Kolonien, denkt an Marokko! Was hat das mit dem Schutze des Vaterlandes zu tun? Die Kolonialpolitik nützt dem Vaterlande nichts, sondern nur den Großkapitalisten. In den Kolonien wird man Euch nicht vom ängeren sondern auch vom inneren Feind sprechen. Der innere Feind, das ist Euer Vater, Euer Mutter, Eure Brüder und Schwestern, das sind alle, die nicht zum Großkapitalismus gehören. Darauf sollt Ihr schießen. Die Augen werden Euch aufgehen, wenn Ihr alles wagt. Was ist denn das für ein Vaterland, das Euch Eure Freunde zu Feinden macht, das Euch Euer Recht nimmt! Mit dem Vaterlande habt Ihr nichts zu tun. Das einzige deutsche Vaterland ist nur die Vertretung einer bestimmten Klasse des deutschen Volkes, die Euch und Eure Gefinnungsgenossen von Kindesbeinen an ausbeutet und unterdrückt. Ihr sollt keine Verbindung mit Weibern und Schwestern mehr haben. Deshalb schaff man Euch fort von der Heimat, damit Ihr durch Euer Soldatentätigkeit nicht in Euren Wirren gefahr verberet.“ — Dieser Artikel ist doch speziell an die Weibchen gerichtet. — Dr. Liebknecht: Es handelt sich um einen Artikel, der Bezug hat auf die auch von sozialdemokratischer Seite alljährlich herausgegebenen „Neutrennbarkeit“. Es kann aber keine Rede davon sein, daß ich etwa damit die Soldaten zum Ungehorsam auffordern wollte.

Pr. 1.: Ich bringe nunmehr eine Stelle aus dem „Herbsten und die Kultur“ zur Verlesung, in der erstört wird, was die Sozialdemokratie im Falle eines Krieges tun soll. Ich weiß, daß Sie ein Gegner der Herberischen Ansichten sind, aber ich verlese diesen Artikel, um gewissermaßen eine Parallele zu ziehen zwischen Ihrer Agitation in Deutschland und der Herberischen in Frankreich. In dem Artikel heißt es: „Was sollten wir im Falle eines Krieges tun. Das einfachste wäre, zunächst zu gehorchen, die Waffen anzunehmen und nach in gegebenen Augenblick den Dienst zu verweigern. Aber das ist schwer durchzuführen, denn auch die herberischen Klassen werden Vorkehrungen treffen und erst kurz vor der Schlacht die Patronen ausleeren.“ Weiter ist ein anderer Artikel, das sich mit zwei Worten beschränkt: „Neutrennbarkeit der Kameraden“ und „Streik der Reservisten“. — Dr. Liebknecht: Mit diesem Rede habe ich nichts zu tun, für die Herberischen Ansichten bin ich in keiner Weise verantwortlich, ich bin im Gegenteil ein entschiedener Bekämpfer seiner Ansichten. — Pr. 1.: In Ihrer Vorrede sagen Sie, daß die allgemeine Anerkennung des Grundgesetzes Ihres in Mannheim abgeleiteten Antrages eine Frage der Zeit, und voraussichtlich sehr kurzen Zeit sei. — Dr. Liebknecht: Diese Frage Zeit bezieht sich natürlich nur auf die Einleitung einer antimilitaristischen Agitation, nicht einer antimilitaristischen

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.
Von Frank Norris.

Du bist sich S. Wehman genau an. Das war der Freitag, der Vertreter des Laufs, mit dem Derrick Liga die Waffen krenzte. Die Gegner in dem großen Kampfe begannen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Es lag, fast stündlich kam Dyle mit den Kanibalen, den Weisenbauern in Verbindung. Er hörte ihre Anreden und Redungen, die riefen solche Wut. Hier war ihr Beschäftiger, der geliebte alte Mann mit freiem Strohhut und braunleiner Weste, der stets glühend blieb, ein freundliches Lächeln für seine Gegner hatte, ihnen gute Ratschläge gab, die Lieberwunden nach jeder Niederlage demütigte und sich nie ärgerte oder aufregte. S. Wehman kannte seine Kraft; er wußte, daß unter ihm die Wägen, das unerschütterliche, die riefen- wunde Organisation, deren unerschütterliche Kriegskassen Millionen ausstießen gegen die Laufende der Liga.

Die Liga machte Lärm und war überall bekannt; die Kinder auf der Straße wußten, welche Ziele sie sich gesetzt hatte. Der Lauf hingegen hätte sich in Schmeiden, und seine Maßnahmen waren unerschütterlich; die Menge lag nur die Ergebnisse. Mit aller Gelassenheit, moßig und jeden Widerspruch überwindend arbeitete er in geheimnisvollem Dunkel. Dyle empfing plötzlich den lebhaftesten Einbruch von den unzähligen Verkäuflichen des riefenwunden Geistes. Ihm war, als ob der Boden unter seinen Füßen unterwühlt wäre. Welt unten im Dunkel fräusen und strecken sich die ungeheuren Wägen; überall riefen sie Lärm und langten den Geier, das Wägen aus, Wägen und allmählich verdingelten wackelten sie ihre Zeit ab, um dann plötzlich vorzuschleppen und die Weite mit Niedertracht zu erfüllen.

„Ich werd' von euch Leuten diesen Sommer noch etliche Wägen brauchen“ sagte Dyle zu dem Kommiss, während er die Anweisung zusammenstellte und sie ihm überreichte. Dyle erinnerte sich genau, daß er bereits vor mehreren Monaten wegen der Beschaffung seiner Güter an erhandelt hatte, aber er gefiel sich in seiner Rolle als Landbesitzer und es machte

ihm Spaß, sich immer wieder mit allen Einzelheiten seines Unternehmens zu beschäftigen.

„Ich denke doch, daß Sie mir die Wägen geben können“ sprach er weiter. „Diesen Sommer wird 'ne große -eigentliche zu verladen sein, und da möcht' ich bei der Not um Wägen nicht zu kurz kommen.“

„O, Sie sollen Ihre Wägen haben“, murmelte der Kommiss.

„Sie werden durch mich ein gehöriges Geschäft machen“, fuhr Dyle fort. „Ich hab' so gut mit meinem Hofen angeknüpft, daß sich 'ne Masse Leute nächstes Jahr auf den Hofenbau werben werden. Es wäre ja möglich, daß wir uns zu 'ner Art Vereinigung zusammenschließen“ - ganz plötzlich war er auf diesen Entschluß gekommen - „daß wir 'ne Art Verächtergenossenschaft bilden - könnten Sie uns da nicht 'nen besonders billigen Preis machen - lagen wir anderthalb Cent?“

Der andere blinnte auf.

„Anderthalb Cent! Sagen Sie vier und einen halben Cent - darüber ließe sich vielleicht reden.“

„Vier und einen halben Cent! Das verheißt' ich nicht. Der reguläre Frachttarif ist ja doch nur zwei Cent.“

„Das stimmt nicht“, entgegnete der Kommiss und blinnte Dyle mit wiederholter Überlegenheit wieder an, „fünf Cent sind's.“

„Ja, da sind Sie sich selbst gewidmet, mein Sohn“, erwiderte gleichgültig Dyle. „Sehen Sie nur nach! Da werden Sie schon finden, daß die Postenkräfte zwischen Sonneville und Hrislo bei Wägonabladungen zwei Cent pro Pfund beträgt. Sie haben mir's ja vorigen Herbst selbst gesagt.“

„Das war vorigen Herbst“, bemerkte der Kommiss. „Wenn Augenblick schämigen die beiden. Dyle maß den jungen Mann mit einem misstrauischen Blick an. Dann aber war er fester und wieder ganz leiser und sagte:

„Sehen Sie nur nach! Sie werden sehen, daß ich recht habe.“

S. Wehman kam jetzt herzu und reichte dem Gelotomotivführer höflich die Hand.

„Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Dyle?“

Dyle erklärte ihm, worum es sich handelte. Was er erachtet hatte, wandte sich der Kommiss in abwärtigem Blick an S. Wehman:

„Almer Tarif für Hopfen beträgt fünf Cents.“

„Jahwohl“, entgegnete S. Wehman nach kurzem Nachdenken, „Jahwohl, Herr Dyle, es stimmt - fünf Cents.“

Der Kommiss reichte jetzt Dyle eine auf gelbes Papier gedruckte, mehrfach zusammengefaltete Liste, die am Kopfe den Vermerk „Tarifabelle für Hopfen“, darunter handelte es sich um Hopfen und in Klammern: „Heft 7, vom 1. August auf.“

„Herabsetzen Sie sich selbst“, sagte S. Wehman und deutete auf einen Foliens unter der Heberkassett „Vertriebsliste.“

„Die nachstehenden Frachttarife für Hopfen in Wägonabladungen“, las Dyle, „treten am 1. Juni in Kraft und werden bis zu ihrer Aufhebung durch einen höheren Tarif bestehen. Die über Stockton hinausgehenden Frachttarife werden nach Bedarf umgeladen und am Wasserwege weiterbefördert.“

„In der darunter gedruckten Liste sind Dyle, daß die Fracht für Hopfen zwischen Sonneville oder Guadalupe und San Francisco auf fünf Cent festgelegt war. Einen Augenblick war er völlig verwirrt, dann aber wurde es ihm sofort klar, daß die Bahn die Fracht für Hopfen von zwei auf fünf Cent erhöht hatte.

„Alle Ihre Verhandlungen auf den aus seiner kleinen Kapitalanlage zu erzielenden Gewinn hatten den Frachttarif von zwei Cents zur Grundlage. Er war durch einen Vertrag gebunden, den gezeichneten Hopfen zu liefern. Dieser Verpflichtung konnte er sich nicht entziehen. Der neue Frachttarif nahm ihm jeden Cent des erhofften Gewinnes. Er war ruiniert.“

„Sie haben sich den des heissen“ - fuhr er hervor. „Sie haben mit einem Frachttarif von zwei Cents verprochen. Daraufhin habe ich mein Geschäft abgeschlossen. Was soll das heißen?“

S. Wehman und der Kommiss beobachteten ihn von der andern Seite des Zählendes her.

„Der Tarif hat fünf Cents“, erklärte mürrisch der Kommiss. „So - das ruiniert mich“, schrie Dyle. „Verleihen Sie? Keine fünf Cent des heissen“ - fuhr er hervor. „Sie haben mir's doch gelobt - Sie haben mit eine Fracht von zwei Cents verprochen.“

(Fortsetzung folgt.)



Elkan

Leipzigerstrasse 87.

4 wohlfeile Tage

Doppelte Rabattmarken

oder **10%** in bar
auf sämtliche



Filz-, Leder- und Schuhwaren,

sowie auf sämtl. **Trikotagen, Normalhosen u. Unterzeuge.**

ca. 120 Paar Herren-Zugstiefel 7.50, 6.80, 4⁸⁰	ca. 200 Paar Herren- und Damen-Filz-Schnallstiefel 2.75, 2²⁵	ca. 100 Paar Herren-Schnürstiefel , Chevreau 11.50, 8⁷⁵	ca. 250 Paar Damen-Filzschuhe mit Ledersohle 7.90, 2.30, 1.95, 1⁶⁰	ca. 150 Paar Herren-Schnallen-, Zug-, Schnür- und Knopfstiefel Borsalf 12.50, 10.50, 9⁸⁰	ca. 150 Paar Damen-Steppschuhe 1.75, 1.55, 1¹⁰
ca. 100 Paar Damen-Tuch-Schnürstiefel 6.10, 3⁸⁵	ca. 120 Paar Damen-Zugstiefel 6.50, 3⁹⁰	ca. 350 Paar Kinder-Filzschuhe 95, 72, 58 Pf.	ca. 120 Paar Herren-Zug- und Schnürschuhe Größe 40-41 2⁵⁰	ca. 500 Paar Herren- u. Damen-Filz pantoffeln 1.20, 1.15, 85 Pf.	ca. 150 Paar Damen-Schnür- und Knopfstiefel Borsalf und Chevreau 8⁷⁵ u. ohne Led. 10.50, 9.80, 8⁷⁵

Der Filz- u. Leder-Schuhwaren-Verkauf befindet sich im **Parterre-Raum** **Trikotagen, Normalwäsche, Unterzeuge** in der **I. Etage.**

Ein Bosten Herren-Normal-Hemden 3.50, 2.25, 1.25, 98 Pf.	Ein Bosten Herren-Normal-Hosen 2.90, 1.85, 1.35, 98 Pf.	Ein Bosten Jagdwesten braun, grün 5.00, 3.75, 2.50, 1⁵⁰	Ein Bosten Herren-Strick-Jacken 4.00, 2.75, 1.50, 98 Pf.	Ein Bosten Herren-Unterhosen mit warmem Futter 1.50, 1.35, 98 Pf.	Ein Bosten Kinder-Unterjacken 1.50, 1.15, 70, 25 Pf.
Ein Bosten Damen-Barchent-Hosen 1.25, 1.10, 90 Pf.	Ein Bosten Knaben-Sweater 1.50, 1.25, 1.10, 90, 90, 75 Pf.	Ein Bosten Vorhemden warmes Futter 90, 75, 60 Pf.	Ein Bosten Damen- u. Herren-Unterjacken 1.20, 95, 58 Pf.	Ein Bosten Damen-Untertailen 1.40, 1.25, 1.10, 78 Pf.	Ein Bosten Damen-Westen schwarz und bunt 4.00, 3.25, 2.50, 1.85, 1²⁵

Golf-Capes grau Iffeline von 15.- bis 4⁹⁰	<h1>Damen-Konfektion.</h1>				Frauenkragen schwarz von 30.- bis 4⁵⁰		
Mohair-, Astrachan-, Tuch-Capes von 45.00 b. 12⁵⁰	Anliegende Jacketts von 16.00 b. 3⁰⁰	Lose geschweifte schwarze Paletots von 32.00 b. 6⁰⁰	Damen-Mäntel von 18.00 b. 5²⁵	Plüsch-Jacketts und Boleros von 30.00 b. 12⁵⁰	Farbige Winter-Paletots von 25.00 b. 6⁵⁰	Mädchen-Capes gefüttert von 1 ⁹⁰ an	Mädchen-Jacketts blaufarbig von 2 ²⁰ an

Billigste Preise! Herren-Garderobe Solange Vorrat!

Paletots für jede Figur passend am Lager 42.00 bis 10⁰⁰	Herren-Anzüge tadellos gefertigt sauberste Verarbeitung 45.00 bis 14⁰⁰	Joppen eins- und zweireihig von 15.00 bis 4⁵⁰	Pelerinen aus guten grauen Loden von 15.00 bis 10⁰⁰	Knaben-Anzüge jedes nur denkbare Façon am Lager 12.00 bis 2²⁵	Stoffhosen aus Reifen verarbeitet 7.50 6.00 5.25 4.50 3.75 2.15 Arbeiter-Garderobe Größte Auswahl
---	--	--	---	---	---

ca. 600 chic garnierte Damen- und Mädchen-Hüte
werden zu allerbilligsten Preisen verkauft. — Besichtigung unbedingt lohnend.

Unsere Spezial-Abteilung **Pelzwaren** reichhaltigste Auswahl, billigste Preise.
Der Erfrischungsraum befindet sich in der I. Etage.

Ausgestellte sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.

1. Beilage zum Volksblatt.

№. 239.

Halle a. S., Sonnabend den 12. Oktober 1907.

18. Jahrg.

Hochverratsprozess gegen Dr. Karl Liebknecht.

Leipzig, den 10. Oktober.

(Fortsetzung aus der 2. Beilage.)

Herr Seidel: Hohe Senate! Die Wucht der Ausführungen meines Vortrags lag in der Beweisfrage. Meine Aufgabe wird vor Ihnen, die gepoltert sind, als Richter des Nationalhofes zu fungieren, mehr sein, zur Anklage in juristisch enger Sinne zu sprechen. Der Verteidiger erhebt dann eine Zahl juristischer Einwendungen gegen den Beschuldigten und die Anklage, insbesondere gegen die Verwendung des dolus eventualis gegen den Angeklagten, mit dem ihm unterstellt werde, daß er die Gewalt, wenn auch nicht als notwendig, so doch als mögliches Mittel in seinen Plan aufgenommen habe. Er schließt mit folgenden Worten: Die Anklage schreift hat sich erwiesen als Phantastiegebäude, zu dem man nur sagen kann: Stehe zurück in das durchbohrende Gefühl deines Nichts! Der Angeklagte ist ein wissenschaftlicher Sozialist, ein Marxist, ein Evolutionist, kein nervös pathologischer Anarchist, kein Mann der Propaganda der Tat, und wenn nur ein Atom des Verdachts der Anklage schreift gegen ihn aufrecht erhalten würde, so würde man in das Herz dieses von höchstem Ethis gütigen Mannes stoßen. Es mag ja sein, daß die Regierung und ein Teil der Beamtenschaft die antimilitaristische agitation eines Kollegen Liebknecht für gefährlich halten. Dann mögen sie doch ein Gesetz dagegen im Reichstag einbringen und dessen Exekutiv abwarten. In diesen hohen Hallen darf nur das Recht thronen, und ich behauere die Anklage nicht, denn ihre Zurückweisung wird ein neuer Markstein zwischen der Zone der Moral und der Zone des Rechts sein. Seien Sie ruhig moralisch empört über die agitation des Angeklagten. Juristisch ist seine Schrift nicht zu fassen, und moralisch hat er sich nur vor seinem Gewissen zu verantworten und vor einem höheren Richter. Nach Sokrates mußte sterben, weil er angeblich die Jugend verführt hatte. Sie aber werden den Angeklagten wegen seiner rein idealen Propaganda nicht strafen wollen. Deshalb ruft Ihnen die Verteidigung aus tiefer Überzeugung zu: Nulla poena sine lege, iustitia fundamentum regnorum! Das heißt Gott!

Hochsinnvoll Kurt Rosenfeld berichtet auf's Wort. Darauf ergreift Dr. Liebknecht das Wort. Zunächst wendet er sich einleitend in längeren juristischen Ausführungen ebenfalls gegen die Anklage, deren Hauptbestandteil heute dem Begriff der vorbereitenden Handlung zum Hochverrat ab, in der Rede der Definition, die in hoch ansehnlicher Jurist in seinem Kommentar zum Strafgesetzbuch gegeben habe. — Präz. (einfallend): Wer ist dieser hochansehliche Jurist? — Dr. Liebknecht: Das ist der Oberreichsanwalt Oskawson. (Seitens.) Dr. Liebknecht ging dann zu einer politischen Betrachtung des Prozeßes über und führte aus: Es ist viel erhaltbar, als Rechtsanwalt, als Familienvater, als Mann ohne Vermögen, der von seiner Händearbeit lebt, als in den Strudel der Politik hineingeworfen und einen Kampf zu führen gegen das wehrloseste Volk unserer heutigen Gesellschaften, viel erhaltbarer, als anzugucken. Die Definition, die der Oberreichsanwalt der Freiheit gegen mich zu erheben. Ich bin nicht feige und nehme alles auf mich. Eines Sozialdemokraten ist es überhaupt unwirdig, feige zu sein. Ich betonte schon wiederholt, dieser Prozess ist ein Gottesgeschick, daß ich eine solche Anklage bekomme und es mir möglich war, hier vor der ganzen Welt meine antimilitaristische Auffassung zu entwickeln, ist etwas, was ich nicht genug preisen kann. Eines solchen Anklage gegenüber brauche ich nicht das Gefühl der Furcht zu haben. Man will mit Hochverratsprozessen die Jugendorganisation treffen, von der man große Gefahren für die bestehende Ordnung befürchtet. Ich will nicht zum Krieg gegen sowjeten an Stelle der Kriegsbekämpfung die höchste Friedensbegleitung setzen. Dieser Prozess ist ein Akt der Staatsraison gegen mich. Keine Sache des Rechts. Ich will keine Gewalt, die Gewalt wird durch diese Anklage verteidigt. Man will nicht, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden aus dem Dunkel der Kabinette herausgeholt wird an das Licht der Öffentlichkeit. Man will den Wählern, die die Kräfte zu verantworten und mit ihrem Blut zu bezahlen haben, kein Recht zur Entscheidung übertragen. Der Reichsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus gegen mich, ich glaube, es waren so viel, so genau habe ich nicht hingehört. Sie können glauben, daß ich eine ehrlöse

Gefinnung habe, ich kann Ihnen den Glauben nicht nehmen. Was ich von meiner Gefinnung zu halten habe, das weiß ich und wenn Sie alle 15 Herren der Anklage sein sollten, daß ich ehrlös bin und mich ins Zuchthaus schicken, so tangiert mich das innerlich gar nicht. Im übrigen hat dieser Prozess für mich die denkbar beste Wirkung. Sie können meine Gefinnung berichten, meine Familie und Kinder berichten, aber die politische Bewegung vernichten Sie nicht. Der politische Kampf ist oft ein sehr harter, mancher bleibt auf der Strecke, genau wie im Felde. Das ist: Mann über Bord und fertig! Sagen Sie: Mann über Bord. Für meine antimilitaristischen Gedanken wurde hier die schärfste Propaganda gemacht, es zeigte sich von neuem, wie immer in politischen Prozessen, daß hier der Pfeil auf den Schützen zurückprallt. Ich fühle mich hier nicht als Angeklagter, auch wenn ich verurteilt bin.

Der Gerichtshof beschließt die Urteilsverfälligung auf Sonnabend, den 12. Oktober, vormittags 11 Uhr zu vertragen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 11. Oktober 1907.

Die Gewerbergewerkschaften

finden am 16. und 17. Oktober, am Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche statt. Am Mittwoch von 8—2 Uhr für die Arbeiter, am Donnerstag von 10—2 Uhr für die Arbeitgeber.

Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins, welche gestern abend im Volkspark stattfand, war leider nur von circa 160 Personen besucht. Zunächst wurde über den im Volksblatt veröffentlichten Statutenentwurf des Bildungsausschusses verhandelt. Die einzelnen Paragraphen wurden gelesen und dann über den Gesamtentwurf abgestimmt. Beim 3. beantragte Gen. Kling die Einfügung des Wörtens „und“ hinter dem Worte „Arbeiterbildungsverein“. Diesen Antrag wurde fastgegen und dann der Entwurf mit allen gegen eine Stimme angenommen. Als Neuzugewählten zum Bildungsausschuss wurden gewählt die Genossen Kling und Hildsch.

Die Aufstellung der Kandidaten für Stadtverordnetenwahl ergab folgendes Resultat: Für Halle-Nord Genosse Dierburg; für die Altstadt die Gen. Albrecht, Gildenberg, Pfeiffmann, Schulze, Koch (Erpedient) und Götzel auf sechs Jahre; Schellenbed und Graß auf zwei Jahre. Während der Aussählung der Stimmen wurde der Spruch des Schiedsgerichts gegen den Genossen Haring verlesen. Das Schiedsgericht hat gegen Genossen Haring auf eine sehr ernste Verwarnung erkannt.

Ueber die vorhandene Situation zu den Stadtverordnetenwahlen referierte Genosse Thiele. Er skizzierte kurz die bisherige Entwicklung der Beteiligung unserer Partei an den hiesigen Stadtverordnetenwahlen seit 1893. Von Wahl zu Wahl ist die Zahl unserer Stimmen erheblich gestiegen, so daß wir vor zwei Jahren mit 4550 Stimmen die härteste Partei waren, die Beamten nur 3600 Stimmen, die Kommunalvereiner nur 2600 Stimmen auf ihre Seite erzielten. Hätte der Magistrat vor zwei Jahren nicht heimlich die Sonderstellung für Halle-Nord auf weitere sechs Jahre verlängern lassen, wozu ihm leider nach der Städteordnung das formelle Recht zustand, dann würde schon dieses Jahr Halle-Nord mit der Altstadt einen gemeinsamen Wahlbezirk bilden. Bei dem riesigen Stimmenüberschuß, den wir in Halle-Nord zu verzeichnen haben, würde dann kaum ein Zweifel sein können, daß trotz der ergränzten „Ausfortungen“, die auch dieses Jahr wieder in der Wahlzelle, soweit Arbeiter in Betracht kommen, vorgenommen worden sind, unsere ganze Mitte glatt durchgegangen wäre trotz des Kommunisten, wischen Beamten und Kommunalvereiner. Heiterkeit erregte es, als Thiele erzählte, Stadtrat Walger habe ihm feinerzeit erklärt, die Sonderstellung von Halle-Nord für weitere sechs Jahre habe den Zweck gehabt, unserer Partei wenigstens ein Mandat zu sichern. Jeder Arbeiter weiß dagegen, daß es sich dabei um den letzten „Liebesdienst“ gehandelt hat, den der verfloßene Oberbürgermeister Staudt unserer Partei erwiesen wollte.

Daß diesmal die Einigung zwischen den Beamten und den Kommunalvereiner zustande kommen würde, war von vornherein klar, so möglich auch die vor zwei Jahren an die Wand

gedrückten Kommunalvereiner über die Annahme der Beamten getreten, welche die Hälfte der Mandate dritter Klasse und auch noch Mandate der zweiten Klasse forderten, und so sehr sie schweben, lieber zu sterben als sich zu ergeben. — Die Arbeiter müssen nun eben mit den vereinigten Gegnern fertig zu werden suchen. Sie vermögen das, wenn jeder seine Schuldtigkeit tut. Namentlich muß sich jeder Parteigenosse zur Verfügung stellen, wenn die Wahlzelle für den Wahltag in Verfallung und in der Presse wird rechtzeitig Material zur Verteilung der Tätigkeit der bürgerlichen Parteien im Stadtparlament den Parteigenossen unterbreitet werden.

Nach beschiedenen Anfragen wurde ein Antrag des genannten Districts angenommen, welcher den Vorstand und die Preis-Kommission beauftragt, eine Vorlage über die Gehaltsregelung der Zuzetatenassistenten und des Zuzetatenassistenten den Vereinen vorzulegen. Mit Vertagung der Statutenberatung und der Neuwahlen zum Vorstände bis nach den Stadtverordnetenwahlen erklärte sich die Verammlung einverstanden. Als Delegierter für den Freitag wurde Genosse Thiele gewählt, als Delegierter für den Samstag Gen. Gerig.

Zur Gewerbergewerkschaft.

Das Gewerkschaftsamt läßt am Montag, den 14. Oktober, ein die bevorstehende Gewerbergewerkschaft behandelndes Flugblatt verbreiten. Die Arbeiter müssen nun ihre Wahlrecht durch entsprechende Legitimation nachweisen: Für den Arbeiter genügt eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers und für diejenigen, die arbeitslos sind, eine Bescheinigung des zuständigen Polizeikommissars. Die Bescheinigung muß den Namen des Betroffenen enthalten und die Bescheinigung, daß die Erfordernisse der Wahlberechtigung vorhanden sind. Die Ausstellung der Bescheinigung darf keinem Arbeiter verweigert werden.

Formulare zu diesen Zeugnissen werden in der Gerichtsbereiterei des Gewerbergewerkschafts, Große Märkerstraße 20 II, unentgeltlich verabreicht. Ferner in jedem Polizeirevier und im Arbeiter-Sekretariat.

Seitens des Gewerkschaftsamt sind folgende Genossen als Beiziger vorgeschlagen und wollen die Arbeiter diesen Kandidaten einmütig ihre Stimme geben:

- Otto Enke, Richter, Ludwigstraße 47
- Gustav Jehn, Waler, Steinweg 13
- Ernst Sartz, Zähler, Schauerstraße 5
- August Wulch, Markthelfer, Schiedestraße 26
- Hermann Voigt, Maurer, Viehenerstraße 8
- Willy Schmidt, Dreher, Gabelbergerstraße 18
- Paul Büttner, Glaser, Gr. Klausstraße 10
- Franz Günther, Schriftfeger, Jakobstraße 29
- Karl Martin, Wolschmitt, Lorstraße 30.
- Otto Müller, Richter, Breitenstraße 25
- Wilhelm Krehmann, Markthelfer, Landsbergerstr. 13
- August Göbel, Schuhmacher, Jakobstraße 49
- Richard Krüdel, Kermacher, Vestingstraße 1.
- Ernst Enke, Geshirfsführer, Horodorferstraße 1.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat wurde im September von 575 Personen in Anspruch genommen. An dieselben wurden insgesamt 596 Ansuchen erteilt. In ein und derselben Sache sprachen 27 Personen wiederholt vor. Auf schriftlichem Wege und durch Anfertigung von Schriftstücken wurden 140 Sachen erledigt. Die vorgebrachten Anträge betrafen:

- Arbeiterbeschwerden: Unfallversicherung 71, Krankenversicherung 33, Invalidenversicherung 28, Arbeits- und Dienstvertrag 29, Wohnforderungen 19, Beschäftigung 7, Legitimation 7, Beschäftigungspapiere 2, Sonstiges 7.
 - Bürgerliches Recht: Forderungen 40, Kauf 6, Abzahlung 5, Ehe- und Vererbensachen 16, Unterhaltungsgepflicht 29, Vormundschaftsachen 9, Erbschaft 24, Mietrecht 44, Schabenerfah und Haftpflicht 12, Wohnbeschuldigungen 4, Konkurs, Pfändung 7, Zivilprozeduren 15, Sonstiges 16.
 - Strafrecht: Koalitionsrecht 13, Heberteilungen 7, Verleumdungen 18, sonstige Strafsachen 13, Strafprozeduren 32, Gemeindef- und Staatsangehörigkeit, Steuerachen 15, Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht 5, Geburt, Trauung, Verdingung 3, Armenangelegenheiten 6, Fürsorgeerziehung 3, Schul- und Kirchenachen 3, Wahlangelegenheiten 18, Militärachen 7, Sonstiges 2.
 - Arbeiterbewegung 2, Privatversicherung 5, Handels- und Gewerbsachen 2, Diverses 6.
- Nach Stand der Beruf geordnet verteilen sich die Kartellen

Mein Jackett kaufe ich bei Loewendahl!

Theodor Lühr.

I. Geschäft:
Leipzigerstr. 94.

(Mitglied des Rabatt-Sparvereins.)
Fernsprecher Nr. 198.

II. Geschäft:
Poststr. 6.

Hierdurch beehre ich mich die Mitteilung zu machen, dass ich das hier selbst seit langen Jahren unter der Firma „Naether's Niederlage“,

Poststrasse 6,

bestehende

Kinderwagen-, Holz- u. Spielwaren-Spezialgeschäft

käuflich erworben habe.

Ausser den Naether'schen Fabrikaten werde ich hier auch solche anderer erster Firmen führen und namentlich werde ich ein **reichhaltiges Lager**

feiner moderner Rohrmöbel und Korbwaren für den Haushaltsbedarf

unterhalten.

Mit dieser Anzeige verbinde ich meinen Dank für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen und bitte, mich auch in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Theodor Lühr.

Bringe meinen
Rasier- u. Friseur-Salon,
verbunden mit Haaren nur
eigener Fabrikation
in empfehlende Erinnerung.
W. Spillmann, Glauchaer-
str. 55.
Auf Garantie g. Fretchen u. Fing-
netze zu verb. Jakobstr. 44, 6, 1, 1.

Heute  **eingetroffen:**
Feinster frischer
Angel-Schellfisch
Richard Baartz, Leipzigerstr. 53.

Wein Bureau verlegt ich von Neumarkt-
strasse 9 nach
Neumarkt 10, II
(Neubau der Firma H. Hart)
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Abfassung von Schriftstücken
verschiedener Art, insbesondere Verträgen, Testamenten, Vormund-
schaftsrechnungen, Nachlass-Verzeichnissen, Eingaben an Behörden,
Reklamationen u. s. w. Eintragung von Aktenstücken u. s. w.
Nachstellung in Protokollen und außergerichtlichen Angelegenheiten,
ferner in Entschuldigungen, sowie zu Abklärungen von Feuer-, Lebens-,
Schiff-, Haft- und Unfall-Versicherungen.
Paul Fiederer, Zeitz,
Rechts-, Geschäfts- und Hypotheken-Vermittlungs-Bureau
Geschäftsstelle der Anstalt vorm. J. Meißler & Co.

Restaurant zum Turnerschlösschen
Ecke Friesen- u. Grünstrasse.
Gute Sonnabend
delikate Salzknochen mit Merrettich u. Kraut.

Möbel: Kleiderk-
schrank 26 Mk.,
Vertikow
35 Mk., Spiegel m. gebl. Gl.
10 Mk., Sofa, Bettf., Ma-
tragen, Tisch, Stühle, Küchen-
möbel billig zu verkaufen.
August Heise, Geißstr. 31.

Albrecht Köttwitz, Zeitz,
empfiehlt sein reiches Lager in
Herren- und
Knaben-Garderobe
zu soliden Preisen.

Nähmaschinen
von 60 Mk. an. Reparatur
in u. außer d. Haus billig.
Wihl. Münster, Marktplatz 24.

Freitag **Lebensmittel** Freitag
Sonnabend **Sonnabend**

- Schinkenspeck 1⁰⁵
- Rauchfleisch 75 Pf.
- Braunsch. Weiwurst 95 Pf.
- Caffi Rippespeer 95 Pf.
- Erbsen 12 Pf.
- Weisse Bohnen 14 Pf.
- Limsen 14 Pf.
- Schmeer u. hief. Land-
schwein 68 Pf.
- Brechbohnen 2²⁴ Pf.
- Erbsen 2³⁴ Pf.
- Leipz. Allerlei 2⁴⁵ Pf.
- Haferkakao 4⁶⁸ Pf.
- Gebr. Kaffee 1/2 38 Pf.
- Macaroni 3¹⁵ Pf.
- Vanille 3 große
Stangen 20 Pf.
- Zitronen 4
Stück 10 Pf.
- Frische Pflaumen 6 Pf.
- Frische Aepfel 5 Pf.
- Saftige Tafelbirnen 5 Pf.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold Nussbaum G. m.
b. H.
Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüßerstr. 3/5

Morgen Sonnabend
Schlachtvieh.
Karl Heit.
Burgstraße 51 a.

Jede in jeder Stadt höchsten
Benennung zum Verkauf von
Dortelwurst. H. Fischer.
Brotfabrik Soubert, Weißstr. 112.

Lauburschen unter 16 Jahren
geführt.
Brotfabrik Soubert, Weißstr. 112.

Süssmilch's
Walhalla-Theater.
Das ausserlesene
Familien-Programm
spricht für sich selbst.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Hofrat M. Richards.
Sonnabend den 12. Oktober:
28. Ab. Vorstellung. 4. Viertel.
Umtauschfahrten allg.
Novität! Zum 6. Male: Novität!
Die Rabensteinerin.
Schauspiel in 4 Akten
von Ernst von Wildenbruch.
Sonntag den 13. Oktober:
3. Fremden-Vorstellung zu er-
höhten Preisen.
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten (nach einer
teilweise fremden Grundidee
von Viktor Leon u. Leon Stein.
Musik von Franz Lehár.
Abends 7 1/2 Uhr:
30. Ab. Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschfahrten unglg.
Fidelio.
Oper in 2 Akten
von L. v. Beethoven

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Täglich abends 9 Uhr:
„Mephisto“ oder
„Eine schreckliche Nacht“
ar. phantast. Bantomime der
Gustavo-Sholtes-Compagnie.
10 Uhr:
„Die Damen vom Ballett“
ar. Ballett-Diversifikation
in 2 Abteilungen
von Grecco Porgioli.
1. Abteilung:
In der Ballett-Garderobe.
2. Abteilung:
Im Wunderland v. Farschlore
Auerdem: Der
brillante Spezialitätenentf.

Brillen u. Klemmer
mit feinst. Krystallgläsern
genau angepasst.
Spezialität: Gold plattiert,
im Tragen wie edl.
Mk. 5., 7.50 u. 10.—
Ist alle optischen Artikel
empfehl. in reichster Auswahl
Optisches Institut
Karl Schneider,
20 Gr. Ulrichstr. 20.
— Gebr. 1881. —
Alle Reparaturen sofort.

Otto Wilke
Uhrmacher,
früher Schmeerstrasse 17/18,
jetzt nur noch **Hallestr. 1**

Uhren — Ketten

Goldwaren
Musikwerke — Gramophone

Bockfleisch à Pfd. 60 u. 65 Pf.
Heute frische Wurst!
Sulz-Golze à Pfd. 50 Pf.
M. Wastner Wurst
empfiehlt
Küchenfleisch, Salzkrautbr. 4.
Küchenfleisch (6 u. 8 Pf.) 50 Pf.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 289.

Halle a. S., Sonnabend den 12. Oktober 1907.

18 Jahrg.

Hochverratsprozess gegen Dr. Karl Liebknecht.

Leipzig, den 10. Oktober.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Präsi.: Sie sind doch aber mit Ihren Anträgen und Reden in Gegensatz besonders zu Webel und Vollmar getreten. Worauf beruht dieser Gegensatz? — **Was meinen und wollen Sie denn nun positiv?** — **Dr. Liebknecht:** Das habe ich in meiner Schrift ausdeutlich gesagt und nehme kein Wort davon zurück. Ich will keine Kameraderie, aber ich will mit allen Nachdruck Aufklärung der Jugend, die später in die Katernen eintritt, in antimilitaristischer Sinne. — **Präsi.:** Das wollen doch aber Vollmar und Webel genau so. — **Warum machen Sie ihnen denn Opposition?** — **Dr. Liebknecht:** Sie halten manche Formen meiner Agitation nicht für zweckmäßig, sind wohl auch infolge von Missverständnissen über meine Ziele besterter Anschauung geworden. Im übrigen ist es mehr eine Nuance als ein wesentlicher Unterschied. — **Präsi.:** Wichtig ist dann noch die Resolution des französischen Parteitag von Limoges, die für den Fall eines Krieges selbst die Infurrektion für geboten hält. Diese Resolution haben Sie in ihren Grundzügen als gut und brauchbar bezeichnet. — **Dr. Liebknecht:** Aber doch nur insoweit, als ich in ihren Grundzügen in wesentlicher Weise meine Stellung zum Militarismus charakterisiert sah. Das heißt doch noch nicht, daß ich mich damit auch auf die Infurrektion eingelassen hätte. — **Präsi.:** Was der Abgeordnete Webel in Mannheim gegen Sie polemisierte und darauf verwies, daß die Verhältnisse in Frankreich ganz anders als hier lägen, haben Sie den Zwischenfall gemacht: Aber ganz vortrefflich! Die Anklage folgte daraus, daß Sie bereits im Gegensatz zu Webel mit der deutschen Jugendorganisation basiste erziehen wollen, wie Heros mit der Jugendorganisation in Frankreich. — **Dr. Liebknecht:** Dieser Zwischenfall sollte mir nichts bedeuten, als daß mir die stark spezialisierte antimilitaristische Agitation in Frankreich vortrefflich erscheint. — **Präsi.:** Die Leipziger Volkszeitung, gegen deren Authentizität Sie gewiß einwenden werden, ist der Auffassung, daß die in Limoges angenommene Resolution für den Fall, daß die in Mannheim beschlossene Erklärung, sich im wesentlichen mit der Resolution Heros deckt. Das ist im wesentlichen auch die Auffassung der Anklage. — **Dr. Liebknecht:** Diese Auffassung der Leipziger Volkszeitung will ich mir durchaus nicht zu eigen machen. — **Präsi.:** Schließlich bringe ich einen Artikel aus der Wölfischen Zeitung zur Verlesung. Die Wölfische Zeitung brachte eine Rede Heros, entnommen der Heros'schen Zeitung Le travailleur de l'orme. Webel sagt da: Webel ist von uns abgefallen. Webel ist alt, Webel ist müde. Über in der deutschen sozialdemokratischen Partei gibt es eine Wundersart von Jüngern, die Antimilitaristen sind wie ich selbst. Sollen wir uns nicht ermutigen, nachzusehen wie im Gegenteil unsere Bemühungen, Liebknecht und ich genügen, um die deutsche oder französische Vaterlandsliebe einzuschärfen? Ich kann natürlich nicht beweisen, das Heros das gesagt hat. Wie weit jedoch Wert auf eine solche Behauptung zu legen ist, wird sich finden. — **Liebknecht:** Ich bin überzeugt, daß dieser Artikel der Wölfischen Zeitung hier zur Sprache kommen. Die Wölfische Zeitung ist bekannt wegen ihrer äußerst feindsinnigen Haltung gegen die Sozialdemokratie. Wie kann ich da veranlaßt sein, mich wegen der Meinung, die irgend ein Korrespondent dieses Blattes aus irgend einer Rede Heros über mich meldet. Eine solche Behauptung ist geeignet, nach außen Unklarheiten zu schaffen. Ich werde hier fortgesetzt mit Heros in Verbindung gebracht. Dagegen muß ich mich wehren, denn ich habe mit ihm nichts zu tun. Solch bildhässliche Verleumdungen bürgerlicher Blätter melde ich zurück. Ich in mühe los bestrafen. Heros als Zeugen zu haben. Durch solche Artikel wird eine nicht sachbare Stimmung gegen mich erzeugt. — **Präsi.:** Von Stimmung machen gegen Sie ist hier keine Rede. Der Senat wird entscheiden, inwiefern dem Artikel aus der Wölfischen Zeitung Wert beizulegen ist. — **Herr Rechtsanwalt Hezel:** Seit man befindet sich die Wölfische Zeitung bei den Akten? — **Präsi.:** Seit dem 24. Juni 1907. — **Herr Rechtsanwalt Hezel:** Mir ist die betreffende Nummer bisher nicht zu Gesicht gekommen, und die Verteidigung ist in der Tat überführt worden. — **Präsi.:** Wenn die Herren sie nicht finden, so ist das ihre Sache. Ich wiederhole, daß diese Schriftstücke seit Juni niemals aus den Akten gekommen sind. — **Oberreichsanwalt:** Ich bitte, genau festzustellen, wie der Angeklagte sich nach dem Eröffnungsbeschluss benommen hat. Es ist das notwendig zu seiner Charakteristik. Am 22. Juli wurde die Anklage erhoben und am 27. sprach der Angeklagte hier in einer Vollvernehmung über Antimilitarismus. — **Liebknecht:** Die Vernehmung war vorher festgelegt. Die Anklage konnte mich nicht im mindesten veranlassen, meine antimilitaristische Propaganda innerhalb der gesetzlichen Grenzen einzuschränken. Die Vernehmung hatte auch keine weiteren Konsequenzen. — **Oberreichsanwalt:** Dann hat der Angeklagte im August in Stuttgart über meinen Hochverratsprozess gesprochen. Nach dem biographischen Bericht des Kommissärs sagte er, dieser Prozess habe zum Ziel, jede Kritik am Militarismus zu unterbinden, und an ihm solle ein Beispiel illustriert werden. — **Dr. Liebknecht:** Das ist meine Auffassung, die ich noch später darlegen werde. — **Oberreichsanwalt:** Und dann hielt der Angeklagte wiederum in Stuttgart auf der internationalen Jugendkonferenz ein Referat über den Antimilitarismus. — **Präsi.:** Darauf werde ich noch zurückkommen. Ich möchte nämlich zunächst den Zeugen Webel hören. — **Dr. Liebknecht:** Ich bin mit meiner Äußerung zur Anklage noch nicht fertig. Ich habe mich noch nicht zu dem

Moment der Gewaltamkeit geäußert, das die Anklage mir unterstellt. Ich möchte bitten, mich vor jeder weiteren Weisaufnahme im Zusammenhang darüber sprechen zu lassen. — **Präsi.:** Vielleicht erübrigt die Vernehmung des Zeugen Webel Ihre Ausführungen in dieser Beziehung. — **Verteidiger Hezel:** Sie möchte doch bitten, erst den Angeklagten zu hören. Nach seinen Ausführungen werden wir Fragen an den Zeugen Webel zu richten oder sie uns zu eripieren haben. — **Präsi.:** Ich habe kein Bedenken, den lebhaften Wunsch der Verteidigung nachzugeben. — **Dr. Liebknecht:** Die Anklage des Hochverrats beruht auf der Annahme der Gewalt, die der Hochverrat annehmen will. Wenn in meiner Schrift die Gewaltamkeit empfohlen sein soll, ist mir bis jetzt bunt gelassen. Gerade in diesem Punkte sind fünf verschiedene Variationen der Anklage. Ich muß mich daher überhaupt darüber äußern, ob die Sozialdemokratie Neigung zur Gewalttätigkeit hat. Das Gegenteil ist richtig. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die auf historischen Boden steht, die einzige Partei, die die Vergangenheit nicht leugnet, und deshalb nicht den Unfuss behauptet, daß, was besteht, bestehen bleiben müsse. Wir haben vielmehr aus der Geschichte gelernt, daß das, was besteht, auch zugrunde gehen muß. Die Sozialdemokratie glaubt, die richtige Entwicklung der Eigenart zum Ende führen zu haben, daß das Proletariat einen größeren Anteil erlangen muß an den Produkten der Industrie, den Werten des Handels usw. Die Vergeßlichkeit erhebt sich als notwendige Konsequenz der Menschheitsentwicklung. Sie will, daß diese Entwicklung sich vollzieht, indem sie jede Gewalttätigkeit vermeidet. Allerdings ist bisher bei den grandiosen Umwälzungen der Weltgeschichte stets Gewalt angewendet worden. Bis ist es hier nicht sehr wahrscheinlich, daß die vollständige Umwälzung friedlich herbeigeführt werden kann. Die Sozialdemokratie selbst aber ist nach allen Kräften bemüht, die Elemente der Entwicklung zu beseitigen, die Gewalttaten zu produzieren geeignet sind. Die Entwicklung konnte sich friedlich vollziehen, wenn nicht die herrschenden Klassen grobe, mechanische Gewaltmittel zur Verfügung hätten, um sich dem Kulturtrieb der Gesamtheit des Volkes zu widersetzen. Das erste Mittel, um die friedliche Entwicklung zu verhindern, ist in den Händen der besitzenden Klassen der Militarismus. Darum hat der Kampf gegen ihn direkt das Ziel, Gewalt zu vermeiden und nicht, sie zu vermeiden. Das habe ich in meiner Schrift mit einer jede Unklarheit ausschließende Deutlichkeit wiederholt hervorgehoben, z. B. indem ich von der Friedlichmachung der Welt gesprochen habe. Ein ganzes Kapitel habe ich über den Militarismus als Friedensfeind nach außen hin geschrieben. Ich hätte aus dem gerade der Militarismus auf dem Wege zur Fortschritt blühende Zusammenhänge herbeiführen müssen. Das hat die Anklage für mich herangezogen, aber die Tendenz dieser Ausführungen geht umgekehrt hin zu einer Auflockerung der Friedlichkeit. Ich habe ja nicht hier die physikalisch-ethische Korrektheit zu beweisen, aber das ist meine Auffassung, und die generelle Stellung der Sozialdemokratie ist dieselbe wie meine. Ich muß darauf zurückkommen, weil man sonst verledigt ist, einem Sozialdemokraten kann man schon alles Mögliche zutrauen. Mit dem Worte Sozialdemokrat sind ja bei gewissen Schichten der Bevölkerung Vorstellungen verknüpft, die eine ruhige Ueberlegung ausschließen und ein Einbinden in unsere Gedanken-gänge verhindern. Das legt einmal an dem Massstab unserer Gesellschaft, der Sozialdemokratie gegenüber vor Gericht sehr vielen, vielleicht nicht niemals ausgesprochenen, vielleicht nicht einmal bewußten Vorurteilen. Ich persönlich bin der festen Ueberzeugung, die mir kein Zweifel rauben kann, daß, wenn ich nicht Sozialdemokrat wäre, ich niemals auf diese Anklagepartei gekommen wäre. Für die Stellung der Sozialdemokratie zur Gewalt verweise ich mich auf Friedrich Engels, dem Vorkämpfer der Sozialdemokratie, den selbst Adorf Wagner zu dem größten Nationalökonom aller Zeiten rechnet. In der Vorrede zu dem Marxschen Werke „Der Klassenkampf in Frankreich“ erklärt er das allgemeine Wahlrecht für einen so günstigen Boden für uns, daß wir nicht nur prinzipielle Gegner der Gewalt sind, sondern es auch als vernünftige Taktik ersehen. Regierung und Bourgeoisie fürchten jetzt weit mehr die gefährliche als die ungeschickliche Aktion des Proletariats, weit mehr die nächsten Reichstagswahlen als die Infurrektion. General v. Boguslawski hat ja den Staatstreich empfohlen und Herr v. Jagomann hat sogar mit juristischen Scheinreden dem Kaiser das Recht zum Staatstreich ausgesprochen. Aber die Sozialdemokratie werde jeden gewalttätigen Zusammenstoß zu vermeiden suchen. Die Ironie der Geschichte stelle alles auf den Kopf. Wir, die revolutionäre Umstürzler, arbeiten weit besser bei der Gefährlichkeit, und die Ordnungsparteien rufen verächtlich: Die Gefährlichkeit tötet uns, während wir bei der Gefährlichkeit tote Waffen und pralle Muskeln bekommen. Schließlich ist der Bourgeoisie nichts übrig geblieben, als selbst diese ihr so unheimlich gewordene Gefährlichkeit zu durchbrechen. Wenn also die Bourgeoisie über die Absichten der Sozialdemokratie auf gewalttätigen Umsturz setze, so könnte man nur antworten: Quis Insuper Gracchos de solitione queramus? Wenn man mich gegen meinen Willen mit brutalen Aufmerkungen der Schatzkammer über die Wichtigkeit eines Staatstreiches gegen das Reichstagswahlrecht wieder aussetzen lassen, so hätte der Oberstaatsanwalt mich recht Engels haben mich dem Anspruch, die herrschende Klasse treu zu sein, nicht die Gewalt vor ihren Augen. Und darum sehe sie die Sozialdemokratie als gewalttätig an. — **Schatten Sie mir, es domo zu sprechen: Mein Vater war a. J. vor 35 Jahren auch hier des Hochverrats angeklagt. In der Vorrede zu dem Bericht über**

diesen Prozess bezeichnet er die Gewalt ausdrücklich als gefährlichen Faktor. Ähnlich liegen sich Kautsky und andere Führer meiner Partei aus. Wenn es auf meinen Wunsch gälte, würden wir ein friedliches Leben sicher der Gewalt vorziehen, der vielleicht unsere persönlichen Kräfte nicht genügen wären. In meiner Schrift finden sich viele gleichlautende Stellen, die niemand wegschneiden kann. Sie enthält keine Aufforderung oder einen Plan sondern nur historische Verhältnisse. Wo ich von Gewalt spreche, geschieht es immer in Verbindung mit der Gefahr des Staatstreiches. Ich begreife ja, daß dieses Kollisions von hohen Kräften meinen Gedanken von der Gefahr des Staatstreiches sich nicht gut assimilieren kann. Aber ich bitte, meine fundamental abweichenden Anschauungen über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Staatstreiches mit Deutschland Ihrem Urteil zugrunde zu legen. Die Anklage sagt, daß ich mit Gewalt eine Umänderung der Heeresorganisation herbeiführen wollte, wie nicht anders möglich. Diese Auffassung ist also nicht die meine, sondern sie ist ein Zufall des Reichsanwalts, den er in mein Gedanken hineinzwängt und mit meinen Zitaten vornehmst hat. Für diese infizierte, unobjektive Auffassung meiner Schrift soll ich büßen. Mit der Wendung „Gewalt, wie nicht anders möglich“ hat man alle Hochverratsprozesse gegen Sozialdemokraten gemacht, so schon den gegen Vater und Webel und den Hochverratsprozess gegen Viktor Adler in Oesterreich. Welches Anreizzeugnis stellt damit die Reichsanwaltschaft der bestehenden Gesellschaftsordnung aus. Sie unterstellt hier, daß sie niemals freiwillig etwas von Ihren Rechten an das Volk abtreten wird. Am liebsten ja der Oberstaatsanwalt den herrschenden Klassen sehr viel näher als ich, aber deswegen brauche ich die Hoffnung auf die Möglichkeit einer Entwicklung ohne brutale Gewaltanwendung doch nicht aufzugeben. Auch die der Seite und der Zeitliche Volksbewegung sind ja durch friedliche Agitation hergestellt worden. Die Ziele unserer ganzen Staatsreform ist das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, sie gibt die Möglichkeit einer friedlichen organischen Fortentwicklung. Die das allgemeine Wahlrecht nehmen wollen, nehmen auch die Möglichkeit friedlicher Entwicklung an, und wer die Bismarckschen Staatsverträge wandelt, ist ein wirklicher Gewalttäter. Erst vor der jüngsten Reichstagswahl haben die Post und die Deutsche Tageszeitung für den Fall eines sozialdemokratischen Sieges mit dem Staatstreich von oben gedroht. Auch die Methode, die man jetzt in Deutschland die Jugendüberzeugung und die antimilitaristische Propaganda zu unterbinden verliert, zeigt eine verteilte Möglichkeit mit einem sozialistischeren Staatstreich. Der Kommerzienrat, dessen Artikel im Tag und Nacht in der Presse herabergangen in Anklage zu betrachten sind, würde gewiß seine lange Ueberlegungzeit dazu brauchen, die Möglichkeit daran zu denken, den für die Sozialdemokratie günstigen geschäftlichen Boden in Deutschland aufzugeben, sondern stets nur die lebhafteste Befürchtung einer höherwertigen Aktion von oben. Die Furcht vor gewalttätiger Unterdrückung der Sozialdemokratie gebt (mit erhobener Stimme) und der erste Akt dieser gewaltthätigen Unterdrückung meiner Partei ist für mich nach ihrem ganzen gewaltthätigen Charakter diese Anklage. — **Herr Hezel:** Ich habe namens der Verteidigung den Antrag auf Verlesung und Ergründung des Eröffnungsbeschlusses gestellt. Der Eröffnungsbeschluss unterstellt den Angeklagten, daß er die Befreiung des lebenden Heeres mit Gewalt herbeiführen wolle. Im jetzigen Laufe der Verhandlung hat sich der Anklagepunkt ganz verloren, denn Angeklagte sind der hochverräterische Akt zur Last gelegt, eine bestimmte Verwendung des Heeres, nämlich die Verwendung zur Ueberwindung innerer Unfriede, kraft des Rechts des Kaisers, den Heeresdienst zu befehlen, zu verhindern haben zu wollen. Ich bitte in diesem Sinne den Eröffnungsbeschluss zu korrigieren. — **Präsi.:** Sie muß zunächst den Angeklagten einiges über seine letzte Äußerungen fragen. Er sprach davon, daß er das Wahlrecht als vorzugsweisen Weg zur Verwirklichung seiner Ziele ansehe. Ist aber nicht gerade seine Auffassung, daß die parlamentarische Tätigkeit nicht genüge, sondern daß man andere Mittel zu schnelleren Aktionen suchen müsse? — **Dr. Liebknecht:** Rechtlich kommt mir das Wahlrecht allein als Mittel für die Entwindung in Betracht, politisch aber notwendig als alle außerparlamentarischen Mittel, z. B. die Jugendorganisationen. Hinter der parlamentarischen Macht des Sozialdemokraten muß als außerparlamentarische Kraft die Bewegung stehen, sonst könnten die 40 Mann unserer Reichstagsfraktion nur tot ein oder zwei Stühleleute herabbringen. Auch die herrschenden Klassen brauchen die außerparlamentarische Macht, darum erziehe ich in Berlin das berühmte Wort: „Mein Volk!“ — **Präsi.:** Sie wollen doch aber die Jugendorganisationen nicht verwenden, um die parlamentarische Macht der Partei zu stärken, sondern Sie wollen die Jugend zur Verlesung des Militarismus dressieren. — **Dr. Liebknecht:** Eine Verfassungsänderung ist gleichgültig eine Addition verschiedener Summen. Der parlamentarische Einfluss beruht nicht nur auf der Wahl, die Sozialdemokratie beeinflusst durch ihre diese Einfluss sogar die Polizei und die Justiz. Seit fast 10 Jahren das Militär beauftragt die Partei, seinen Einfluss zu vergrößern, ihren Grundbesitz und ihr Kommando über eine große Arbeiterschaft. Das will auch die Sozialdemokratie: ihre Macht soll verankert im Herzen des Volkes. Auch die Armeelicheit nicht in kühlerem Name, auch um sie wird der Kampf zwischen sozialdemokratischen und antisozialdemokratischen Ideen geführt. — **Präsi.:** Sie be-

Grösstes Möbel-Magazin der Provinz.
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.
Spezialität: Billigste Ausstattungen von M. 250.— bis M. 500.—
Teillieferungen gestattet.

waden nicht die Bedeutung der Worte eines Reichsanwalters, der über ...

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Reichsanwalt Dr. Olschhausen ergreift zur Begründung der Anklage das Wort: Wer die Angeklagten gehört hat, muß diesen Prozeß für eine höchst eigenartige Sache halten. Der Angeklagte hat davon gesprochen, daß gegen ihn drei schriftliche Anklagen vorliegen. Eine vierte Anklage entnimmt er den Versicherungen des Vorliegenden und eine fünfte einem Zwischenruf von mir. In Wahrheit hat er schon meinen Antrag auf Beschuldigung seiner Schrift ganz falsch charakterisiert. Es ist schon ein eigenartiges Verfahren für einen Angeklagten, der seine Schrift als einen Antrag auf Beschuldigung einer Schrift mit der Anklage selbst zu identifizieren. Seine Schrift ist mir vorgelegt worden von einer Seite, die ein erhebliches Interesse an ihr hatte, selbstverständlich nicht einer Privatperson oder einem Geheimrat aus dem Kriegsministerium, sondern von einer aufrichtigen Behörde, und ich bin daraufhin vorgegangen obwohl die Schrift schon einige Monate lang verbreitet wurde. Natürlich habe ich den Beschuldigenantrag möglichst beschleunigt und deshalb nur hervorgehoben, was dazu dienen konnte, den Antrag zu begründen. Aber die Stellen, die ich hervorgehoben habe, hätte ich auch heute noch für die wesentlichen der Anklage, insofern die Durchführbarkeit der persönlichen Instruktion in Ausnahmefällen, etwa im Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich oder bei einer Intervention in Rußland schon jetzt ausreicht. Damit war die höhererichterliche Handlung im Sinne des § 81 gegeben. Die Anklageschrift selbst ist so klar und exponiert wie nur möglich. Die ganze Vorfahrt war angeklagt, nicht etwa als ob jedes einzelne Wort und jeder Satz eine Vorbereitung zum Hochverrat enthielte. Aber der Angeklagte hat ja selbst auf den Zusammenhang der Sache als eine Einheit hingewiesen. Da ich jedoch nicht in der Lage war, einzelne Zeile herauszugreifen, habe ich kurz den Inhalt der markantesten Stellen angegeben, wobei wörtliche Zitate in Anführungszeichen gesetzt und meine Schlussfolgerungen deutlich davon getrennt wurden. Nach der Inhaltsangabe der Schrift bin ich dazu übergegangen, ein Résumé des strafrechtlichen Charakters zu geben. Es lautet: Trotz des Inhalts dieses Beschuldigungsantrags, der Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich, muß man nach dem Gesamtinhalt der Schrift die Überzeugung gewinnen, daß Angeklagter bei deren Abfassung darauf ausgegangen sei, durch ihren Verheißungen und Taten die bereits innerhalb der Sozialdemokratie bestehende Abneigung gegen den sogenannten Militarismus bis zum fanatischen Hysterie zu steigern, durch die von ihm gegebenen Aufschlüsse die allmähliche Zersetzung und Zermürbung des militärischen Geistes herbeizuführen, dieses alles aber nur zu dem Zweck, um nach weiterer Vorbereitung und Schulung des dafür im ganzen jetzt schon reifen Proletariats, insbesondere auch nach weiterer Ausbildung in den Waffen und namentlich auch in der Herstellung solcher, gegebenenfalls — im Falle eines unpopulären Krieges — wie nicht anders möglich — in Anwendung von Selbstverleugung gegen die noch treu gebliebenen, noch nicht abgewandten Teile des Heeres die niederkämpfen und die verhasste bestehende Militärverfassung zu zerstören. Dabei handelt es sich nicht um theoretische Ausführungen, sondern um die Abfassung der Schrift ein „aktuell politischer“; es handelt sich aber auch nicht etwa um Anregungen und Ratsschläge, die für Fälle gegeben werden, deren Eintritt — nach Ansicht des Verfassers — gar nicht vorzuziehen ist; sie werden vielmehr gegeben für bestimmte Eventualitäten, deren Eintritt allerdings nicht, wie seitens der französischen bzw. anarchistischen Antimilitaristen für eine unmittelbare bevorstehende Zeit in Aussicht genommen wird, wohl aber für eine fernere und jedenfalls herannahende, ja auch für bestimmte Fälle, deren Eintritt allerdings teils zwar nicht wahrscheinlich ist, teils aber wohl im Laufe der Zeit zu erwarten ist wie ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, der bei einer im Sinne des Antimilitarismus günstigen Kriegslage wohl eine geeignete Situation schaffen könnte, weshalb der Eintritt eines solchen Zeitpunktes durch revolutionäre Aufklärungsarbeit zu fördern sein würde. Die Abfassung und Verbreitung der Verbreitung einer solchen Schrift stellt sich also eine ein höhererichterliches Unternehmen — nämlich die gewaltsame Verrückung der Verfassung des Deutschen Reiches — vorbereitende Handlung dar.

Der Eröffnungsbeschluss hat sich diesem Standpunkt der Anklageschrift im wesentlichen angeschlossen. Juristisch unterliegt es also nicht dem geringsten Zweifel, daß die ganze Schrift, so weit sie den Tatbestand des § 80 darstellt, Gegenstand der Anklage ist. Der Angeklagte hat von der Wahrheit der ihm im Prozeß geschilderten, so einfach wie dieser Prozeß prozessualisch verläuft, fast weniger vor dem Reichsgericht. Ein kleines Heftchen enthält alles Material. Auch das dem Untersuchungsrichter vom Berliner Polizeipräsidium gelieferte. Die einzige Wunderbarkeit könnte darin bestehen, daß die Verteilung dieser Schriftstücke nicht gefunden hat. Der Angeklagte hat eine schwere Aufschuldigung gegen den Reichsanwalt erhoben. Erstlichweise ist sie vollkommen widerlegt worden. Wer den betreffenden Absatz des Briefes des Reichsanwalters vom Silberrabend an General Liebert durchliest, weiß, daß darin nur eine Schilderung der notwendigen Folgen des Treibens der Sozialdemokratie gegeben ist. Aber der Reichsanwalt, der nach dem Reichsanwaltsgeheim mein unmittelbarer Vorgesetzter ist, — und nach dem Selbstverleugungsgeheim ist der Staatssekretär im Reichsjustizamt — hat ebenfalls in die Richtung etwas von meinem strafrechtlichen Vorgehen gewußt. Die Bekanntmachung dafür trage ich ganz allein. Natürlich ist nicht Beamter der Polizeibehörde sondern der Staatsanwaltschaft. Deshalb habe ich das Material nicht allein sammeln, sondern es mir von interessierter Seite entgegen lassen müssen. Der Angeklagte erhob gegen uns den Vorwurf der Klassenjustiz. Das muß ich entschieden zurückweisen. Der Angeklagte und ich gehören ja beide derselben Klasse, dem Juristenstande an und es ist mir nicht besonders angenehm, gegen ein Mitglied der deutschen Rechtsanwaltschaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat einzufahren. Auch tritt der Angeklagte wenn er glaubt, daß wir ihn herausgegriffen hätten, um ein Exempel zu sta-

tuieren. Da überhöhet er die Bedeutung seiner Persönlichkeit. Wenn mir etwas vorgelegt wird, prüfe ich es auf einen strafbaren Tatbestand, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung stelle ich meine Anträge. Wenn zufällig ein Beamter diese Schrift besichtigt hätte, was ich allerdings für unmöglich halte, so hätte ich mich ebenjenseits von der Strafverfolgung zurückziehen lassen. Der Angeklagte hat ferner der Anklagebehörde insinuiert, sie beschuldige vor allem, ihn von der Rechtsanwaltschaft zu entfernen. Das lag mir vollkommen fern. Ich betrachte nur die strafrechtliche Seite. Was die Folge für den Verfall des Angeklagten ist, kümmert mich nicht. Vielleicht schiebt ihn das Urteil ohne weiteres aus dem Anwaltsstande aus, vielleicht ist ein weiteres Verfahren vor dem Obergerichtsbüro für Anwälte notwendig. Auch ist es mir nicht einzuwenden, wie der Angeklagte behauptet, die sozialdemokratische Partei hier unter Anklage zu stellen. Mit der Partei habe ich nichts zu tun, sie interessiert mich gar nicht. Ich habe nur zu untersuchen, ob der Angeklagte mit seiner Schrift, Militarismus und Antimilitarismus sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht hat. Ich glaube, daß ich es mir und dem Amte, das ich vertrete, schuldi war, diese Verdächtigungen des Angeklagten zurückzuweisen.

Der Oberreichsanwalt erörtert dann eingehend die juristischen Voraussetzungen der Anwaltsbesetzung des § 86 unter ausführlicher Besprechung der bisher über diesen Punkt gefällten Reichsgerichtsurteile. Er greift dabei zurück auf den Hochverratsprozeß gegen Friedland, der gegen diesen im April 1864 von dem Preussischen Staatsgerichtshof verurteilt wurde und der Freireichung Kallias endete. Auf Grund der damaligen Verteidigungsrede Kallias, der die Anklage gegen sich als eine Anklage wegen Vorbereitung zur Vorbereitung des Hochverrats kennzeichnete, schreiben die Leipziger Volkszeitung und Korvarts, die Anklage gegen Liebhuch sei gerichtet. Nun ist es ja die Aufgabe einer Anklage, gerichtet zu werden, aber doch von diesem Gerichtshof und nicht vom Reichsgericht. (Große Beifälle.) Der Oberreichsanwalt erörtert dann die Voraussetzungen, unter denen das Reichsgericht den § 86 angewendet habe. Es habe verlangt, die Bestimmtheit eines höhererichterlichen Unternehmens und das bestimmte Anknüpfen der Gewalttätigkeiten. Er prüft weiter, ob in der Schrift des Angeklagten diese Voraussetzungen erfüllt seien. Der Angeklagte selbst habe als die logische und psychologische Konsequenz seiner Agitation den Militärrücktritt und die Abtreibung der Truppen für die Revolution gezeichnet. In einer anderen Stelle habe er, um über sein höhererichterliches Ziel keinen Zweifel zu lassen, als Endziel die vollkommene Vereitigung des Militarismus und als Mittel zu diesem Zwecke die allmähliche Zersetzung und Zermürbung des Militarismus angegeben. Ein erfolgreicher Militärrücktritt solle als Folge der von ihm betriebenen Aufklärungsarbeit in bestimmter Ausdehnung angenommen werden. Ein solcher Militärrücktritt sei an sich ja noch keine Gewalttat, aber natürlich würde der Staat dagegen mit rechtmäßiger Gewalt vorgehen, und da der Militärrücktritt sich nach dem Willen des Angeklagten herbeiführen lassen würde, würde der Staat die Gewalt anwenden müssen. Der einzige Punkt der Angeklagten sei gewesen, in der Jugend der gegen den Militarismus zu sein. Als Fälle, bei denen dieser Hof zum Ausdruck kommen könnte, habe er selbst die Intervention in Rußland und den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich als in absehbarer Zeit mögliche in Auge gefaßt. In der Tat könne niemand, der sich der Situation im Frühjahr vorigen Jahres erinnere, leugnen, daß ein Krieg mit Frankreich zu den realen Möglichkeiten gehörte, so gültig auch die augenblickliche Situation sei. In der Schrift stehe zwar, daß der unangenehme Zeitpunkt zu einer revolutionären Aktion die Zeit des Ausbruchs eines Krieges sei. Das sei aber offenbar ein Zusatzen, denn nach dem ganzen Zusammenhang müßte die Rede auf den günstigsten Zeitpunkt. Im Kapitel über die Waffenschmiede habe der Angeklagte dann ausdrücklich das Proletariat aufgerufen, sich in der Herstellung und Verwendung der Waffen zu üben, so daß über die Absicht des Hochverrats und die Gewaltsmittel seiner Mittel kein Zweifel bestehen könne.

Was die Frage des Strafmaßes anbetreffe, so lautet zwar Absatz 2 § 81 auf mildernde Umstände. Davon könne aber beim Angeklagten nicht die Rede sein. Gewiß sei seine Schrift noch ihrem Umfang und nach ihrer Schreibweise nicht geeignet, agitatorisch unter den Arbeitern zu wirken, aber das sei dem Angeklagten vielleicht nicht einmal zum Bewußtsein gekommen. Es war zweifellos seine Absicht, eine möglichst große Masse des Volkes zu beeinflussen. Im übrigen legte der § 80 Strafen von einem bis zu drei Jahren Zuchthaus oder Gefängnis an. Es ist nun eine eigentümliche Sache, daß der § 20 des Strafgesetzbuches bestimmt, daß die Zuchthausstrafe nur dann verhängt werden könne, wenn festgestellt ist, daß die Handlung aus cholerischer Bestimmung entsprungen sei. Gegen die Einföhrung dieses Paragraphen in das Strafgesetzbuch hat seiner Zeit der damalige preussische Justizminister Leonhard lebhaft Einsprache erhoben, weil dadurch in Wahrheit die Festungsstrafe an die erste Stelle rücke und das Zuchthaus nur subsidiäre und bei cholerischer Bestimmung anwendbar würde. Aber Leonhard hat sich schließlich mit dieser Bestimmung abgefunden und dann ausgeführt, daß gewisse Handlungen, namentlich im Kriege der Hochverrat, für gewisse Deutschen ohne weiteres cholerisch sind. Diesen Ausführungen hat damals der gesamte Reichstag zugestimmt. Ich habe keine Bedenken bei zu sagen, daß die Handlung des Angeklagten cholerisch ist, weil er, ein Mann in reifen Jahren; ein Jurist der selbst früher den Waffenrod trug und noch jetzt im Militärbüro steht, nicht in dieser Weise gegen den Militarismus hätte vorgehen dürfen. Danach würden die Konferenzen zu ziehen sein, daß wenn das hohe Gericht, den Angeklagten für schuldig hält, auf eine Zuchthausstrafe zu erkennen ist. Wohl weiß ich, daß der Vater des Angeklagten und der Abgeordnete Wedel wegen Vorbereitung zum Hochverrat seiner Zeit hier in Leipzig zu Festungsstrafe verurteilt worden sind. Ich will aber nicht nachprüfen, ob dieses Urteil milde oder hart war. Nach meiner Überzeugung verdient der Angeklagte das Zuchthaus, sobald das hohe Gericht die Überzeugung von seiner Schuld gewonnen hat. Strafbefreiung kommt in Betracht die Gefährlichkeit der Agitation

des Angeklagten, die sich nicht größer denken läßt, als die Gefährlichkeit seines Unternehmens. Deshalb beantragt die Anklagebehörde um zwei Jahren und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre, sowie die Unbrauchbarmachung der Schrift in ihrer ganzen Ausdehnung. Weiter beantragt ich, wenn der Gerichtshof auf diese Zuchthausstrafe oder überhaupt auf eine längere Strafe erkennt, den Angeklagten sofort in Haft zu nehmen. Zwar wird das Urteil sofort rechtskräftig, ich kann aber nicht eher einsitzen, als ich nicht die Ausfertigung des Urteils in Händen habe. Ich kann meine Verantwortung dafür übernehmen, daß nicht sofort Maßnahmen ergriffen werden, um des Verurteilten zu sichern.

Nach einer kurzen Pause erhält der Reichsanwalt Reichsanwalt Hugel das Wort: Wer unbefangenen getrennt der Verteilung der inkriminierten Stellen zugehört hat, hat nicht zu der Verteilung kommen können, daß die Schrift den Hochverrat vorzubereiten will. Ich kann höchstens annehmen, daß der Reichsanwalt einer Hypothese oder Supposition bedingenden interpellierten Beamten unterlegen ist, der ihm die Schrift zur Verteilung unterbreite und ihm den Inhalt so falsch wiedergegeben hat, wie er in dem Antrage des Oberreichsanwalts auf Beschuldigung der Schrift wiedergegeben ist. Darum hat auch der Oberreichsanwalt die größte Hälfte seines Plädoyers zur Verteidigung seiner eigenen Maßnahme gebraucht, ohne daß ich jedoch diese Verteidigung gelungen ist. In dem Antrage auf Beschuldigung der Schrift hat der Oberreichsanwalt behauptet, daß der Angeklagte Frankreich zu einem Uebelruf auf Deutschland habe haben wollen, um dadurch eine günstige Gelegenheit für seine antimilitaristischen Pläne zu gewinnen. In Wahrheit will ich nicht, daß die deutsche Presse überhaupt gelesen hat, daß sie im wesentlichen der Sache nach wiedergegeben ist, die Proletariat zur äußersten Kraftanstrengung aufzurufen, damit sie den Krieg verhindern. Der Oberreichsanwalt hat ferner behauptet, der Angeklagte hätte gesagt, das Proletariat ist reif, die antimilitaristische Aktion zu unternehmen und die Vereitigung des Heeres sei ganz nahe gekommen. In Wahrheit hat der Angeklagte wiederholt hervorgehoben, daß der Militarismus die Erbünde des Kapitalismus sei und erst durch das Regener des Sozialismus gestürzt werden könne. Die Anklageschrift behauptet weiter, mit Hilfe der gewonnenen Truppenteile und des übrigen Proletariats habe der Angeklagte den Krieg zu verhindern wollen. Das ist nicht der Teil des Heeres im Fall eines Krieges überwinden wollen. Davon steht aber kein Wort in der Schrift. Aus der Richtung des Angeklagten, daß ein Teil der Waffenschmiede so furchtbare Waffenschmiede herstellen werde, daß ihre Anwendung die Selbstverleugung des Menschengefühles bedeute und damit den Militarismus unmöglich machen würde, hat der Oberreichsanwalt die Aufforderung gemacht, das Proletariat solle sich in der Herstellung und im Gebrauch der Waffen üben. Ich glaube es meinem Amte und den hohen Gerichtshof schuldig zu sein, über diese Ausführungen des Oberreichsanwalts kein Wort zu verlieren. Der Oberreichsanwalt hat allerdings aus der Proklamation die klare Vorbereitung zum Hochverrat herausgelesen, nur steht kein Wort in der Schrift.

In der Begründung der Anklageschrift hat der Oberreichsanwalt noch Zweifel geäußert, ob die Aufforderung zur Vorbereitung eines höhererichterlichen Unternehmens strafbar sei. Das ist ganz der Standpunkt der Verteidigung, die durch die vielen Reichsgerichtsurteile, die der Oberreichsanwalt zitiert hat, war gerade das für diesen Fall zutreffende ausgeschlossen. Das Reichsgericht hatte damals ausgesprochen, daß das bloße Verteilen von Ideen, die in weiterer Entwidlung bei anderen Personen vielleicht zu Gewalttätigkeiten führen können, noch nicht die Strafbarkeit begründet. In gleichem Sinne haben sich Professor Kaller und der frühere Reichsanwalt von Trempin's Wortes ausgesprochen. Der Oberreichsanwalt hat nun lange Zeit mit dem dolus eventualis operiert. Der Angeklagte ist in seiner Schrift für die Jugendorganisation für die Schaffung eines antimilitaristischen Propagandaauslasses eingetreten. Der Oberreichsanwalt hat bezogen die Schule seines Vorleses und seiner Entschlossenheit auf ihn ausgegossen. Die Abschaffung des Militärs und die Errichtung der Jugend im bürgerlichen Empfinden und im Militärdienst, über die sich der Oberreichsanwalt entsetzt, hat auch der sozialistische Abgeordnete v. Volkmann in Offen mit denselben Worten verlangt wie der Angeklagte. Es ist das ein allen Sozialdemokraten absolut gemeinsames Ziel. Der Angeklagte hat die ungeliebliche Reizpropaganda stets verworfen. Der Oberreichsanwalt hat selbst anerkannt, daß der Angeklagte stets gemeint gewesen ist, die gesellschaftlichen Grenzen inne zu halten. Gleichwohl erhebt er diese Anklage einer gemeinen Verleumdung. Der Angeklagte hat die Unbestimmtheit mit der sozialdemokratischen Partei jederzeit Genugtuung verworfen. Das ist zweifellos, auch wenn die Herren Richter aus gemäßigten Zeitungen vor diesem Termin einen andern Eindruck gewonnen haben. Besonders merkwürdig ist der Oberreichsanwalt auf die Intervention in Rußland und den Krieg mit Frankreich. Hier hat aber der Angeklagte eine theoretische Ermahnung angeklagt, und es schließt diese ausdrücklich mit den Worten: Das sind Ausnahmefälle. Das Normale, worauf wir unsere Taktik aufbauen müssen, ist, daß der Krieg die ungeeignete Zeit für unsere Pläne ist. Und aus der ungeeigneten Zeit will der Oberreichsanwalt nun mit aller Gewalt die geeignete Zeit machen. Der Angeklagte sagt nein, der Oberreichsanwalt sagt ja. Das erkennt nicht selbst an den französischen Polizeiminister, der jeden Menschen an den Galgen bringen wollte, von dem er nur zwei Worte hatte. Der Oberreichsanwalt genügt zwei Buchstaben. (Heiterkeit.) Die Ermahnung in die innerpolitischen Verhältnisse eines fremden Staates hat schon Kant in den Vorlesungen über die Metaphysik Friede für einen Zustand erklärt, und das sollte es Hochverrat sein, wenn der Angeklagte mit glühendem Verlangen nach dem Krieg mit Frankreich alles aufzubieten, um diesen Zustand zu vermeiden. Wenn Sie die Schrift des Angeklagten und seiner Erklärungen ohne politische Voreingenommenheit prüfen, müssen Sie ihn rundweg freisprechen.

(Fortsetzung in der I. Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: Walter Reppoldt in Halle.

Advertisement for Solo In Carton margarine. It features two illustrations of children, one holding a bowl and the other a spoon. The text describes the product as 'best Naturbutter' and 'ebenbürtig' to other brands, highlighting its quality and value. The brand name 'Solo In Carton' is prominently displayed in a stylized font.

Extra billige Schuh-Preise

zur Eröffnung der Herbst-Saison
am Sonnabend d. 12. Okt.
und die folgenden Tage.

Sämtliche Neuheiten für die Herbst-Saison
sind eingetroffen.

Die Auswahl ist äusserst geschmackvoll.

Die Qualitäten bekannt und erstklassig.

Die Preise anerkannt billig.

Damen-Filzpantoffel 95 Pf.
Ledersohlen, Plüsch-Einlass

Damen-Filz-Schuhe 1 50
Ledersohlen, Plüsch-Einlass

Damen-Filzpantoffel 50 Pf.
Filzsohlen, elegant und dauerhaft

Herrn-Schnallenstiefel 4 50
extrastark, Ledersohlen, warm gefüttert

Herrn-Zug-, Schnür- u. Schnallenstiefel
in bedeutender Auswahl
zu billigsten Preisen.

**Schaft-, Arbeiter-, Kanal-,
Wasser-, Reit-, u. Jagdstiefel**
in bekannter Vielseitigkeit
zu äusserst billigen Preisen.

— Weitaugendste Garantie für beste Haltbarkeit. —
— Feste in der Fabrik gestempelte Preise. —

**Calauer
Schuhwarenfabrik
Rob. Schlesier,**
Gr. Ulrichstr. 9, Leipzigerstr. 86.
part. u. I. Etage.

Spezialgeschäft für Nähmaschinen
der besten Systeme.
Mäseparten
der Original-Victoria- und Krano-
Nähmaschinen in Kings, Zentral- u.
Rundschiffen.
Eigene Reparatur-Werkstatt.



A. Pfeifer, Mechaniker, Leipzigerstr. 2, II.

**Konsumverein Streckau.
Konsumverein Theissen.
Konsumverein Weissenfels.
Konsumverein Zeitz.**

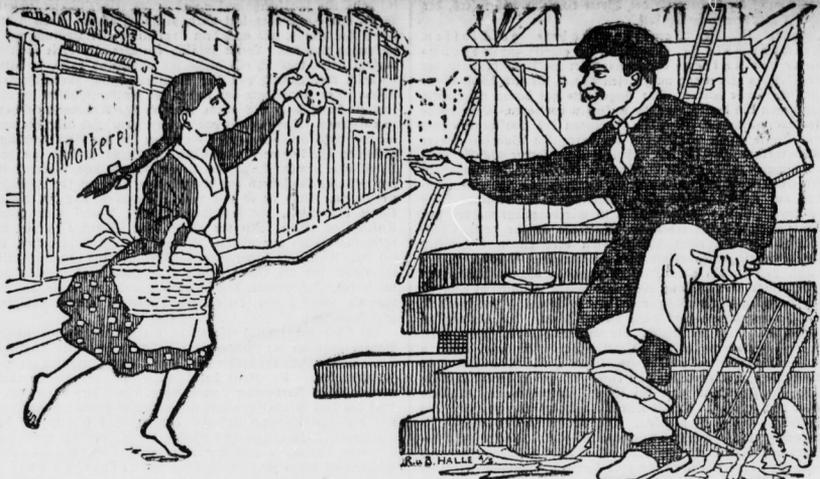
Ein unsere Mitglieder!
Wir haben den von der Firma Heinrich Frank
Söhne in Ludwigsburg neu in den Handel gebrachten
Kaffee-Erfratz

„Enrilo“

zum Verkauf aufgenommen.
Mit diesem Fabrikat wird denjenigen Mitgliedern,
welche gezwungen oder freiwillig dem Genuss
des Bohnenkaffees entsagen, ein wohlgeschmeckendes,
beförmliches, billiges Erfratz-Getränk geboten.
(1 Liter = 1 bis 1 1/2 Pfg.)
Große Pakete (1 Pfd.) zu 50 Pfg.,
kleine Pakete 25 Pfg.

Gebrauchsanweisung befindet sich auf den Paketen.
Beim ersten Versuch nur ein abgestrichener
Teelöffel voll auf eine Tasse.

Eine Gratisprobe erhalten unsere Mitglieder
auf Wunsch in unseren Vereinsläden.

Speckige feine Limburger Käse Pfd. 40 Pf. **Delikate Blutwurst** Pfd. 60 Pf.

Blütenweisses reines la. Schweine-Schmalz Pfd. 54 Pf.

Süßes Pflaumenmus Pfd. 16 Pf. **Fette Tilsiter Käse** Pfd. 68 Pf.

Gute Molkerei-Butter Pfd. 116 Pf.

F. H. Krause

Grosse Ulrichstr. 44 Steinweg 24
Leipzigerstrasse 16 Bernburgerstrasse 16
Alter Markt 18 Burgstrasse 7
Grosse Steinstr. 39 Reilstrasse 111
Thomasiusstrasse 40 Landsbergerstr. 10.

Beachten Sie bitte!

meine enorm billigen Preise:

Eleg. Jackett-Anzüge von Mt. 10 an.
Eleg. Rock-Anzüge 1- und 2-reihig von Mt. 16 an.
Eleg. Knaben- u. Burschen-Anzüge von Mt. 3 an.
Eleg. Hosen in modernen Stoffen von Mt. 2⁸⁰ an.
Eleg. Pelerinen in allen Größen von Mt. 8 an.
Einzelne Jacketts und Westen enorm billig.
Bunte Westen in hochfeinen Dessins von Mt. 2 an.

Arbeiter-Garderoben:
Lederhosen von 2 Mt. an.
Kattinetthosen von 1.50 Mt. an.
Manchesterhosen von 3 Mt. an.
Monturhosen von 1.50 Mt. an.
Strandhosen von 4 9/10 an.
Pilot-Hol. alle Qualit. v. 2 Mt. an.

Arbeits-Jacketts von 3 Mt. an.
Blusen, Leibhosen von 1 Mt. an.
Kalmudjaden von 3 Mt. an.
Monteurjaden von 1.50 Mt. an.
Verjumanns-Jaden von 5 Mt. an.
Blauelljaden von 5.50 Mt. an.

Konsum-Marken oder in bar.

Gustav Reinsch,
Marktplatz im roten Turm, gegenüber der Kirch-Apothek.

**Mütter, gebt Euren Kindern
Lebertran-Emulsion.**

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel
für schwächliche Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk.
Zu haben bei **Max Rädler**, nur Bannischestr. 2,
bei Ecksteinsternstrasse.

Bitte genau auf Firma zu achten!

Hohenmölsen.
Reparatur-
Werkstatt.

Das beste
liefert
H. Burkhardt



Kaufhaus Nathan & Co.
Zeitz, Kramerstr. 3, Zeitz.
Nur Sonnabend, Sonntag, Montag.
Für unsere Kundschaft
3 Ausnahme-Verkaufstage.
zu extra billigen Preisen.

Ca. 500 Betttücher, Barchentbettücher
in der Preisliste 35 Pf. bis 2⁵⁰ M.

Große Posten Calmuckröcke	Stück 85 Pf.
Große Posten Velourröcke	Stück 125 Pf.
Große Posten Kantenröcke	Stück 85 Pf.
Große Posten Velour-Reste 2 1/2 m	60 Pf.
Große Posten Barchent-Reste 3 m	90 Pf.
Große Posten Hausschürzen mit Volant	Stück 75 Pf.
Große Posten Reformschürzen	Stück 1 ⁸⁰ M.

Diese Sachen werden an Händler nicht abgegeben.
In der 1. Etage:
Damen- u. Kinder-Mäntel
in großer Auswahl.
Damen-Kul-Ausstellung
in schenswerter Auswahl.
Kaufhaus Nathan & Co.,
Zeitz, Kramerstraße 3.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandl.

Zeitzer Schuhwarenhans, Kramerstr. 5/6.

**G. Burkhardt,
Schuhmacherei
mit Kräftbetrieb
Größte Auswahl
am
Platze.**



